

Felicity Pickford

*Weihnachtswunder
im kleinen Grandhotel*



GOLDMANN

Felicity Pickford

*Weihnachtswunder
im kleinen Grandhotel*

Roman

GOLDMANN

Originalausgabe

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

I. Auflage

Copyright © 2022 by Felicity Pickford

Copyright © dieser Ausgabe September 2022

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Uno Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-31598-7

www.goldmann-verlag.de

*Wer immer Sie sind,
Sie sind jedenfalls wirklich mutig,
Mademoiselle.*

Hide away

Zischend öffneten sich die Türen des Schnellzugs aus Edinburgh, und ein eisiger Wind erfasste die Reisenden, die ihren Fuß auf die Insel setzten, genauer: auf die Isle of Skye, dieses so geheimnisvolle wie bezaubernde Eiland zwischen Schottland und Irland, das – aber das wusste zu dem Zeitpunkt noch niemand – durch die Ankunft des Zugs noch um einige Geheimnisse reicher wurde.

»Portree! Endstation!«, verkündete der Schaffner und lief an den Waggonen entlang, seinen Hinweis mehrmals wiederholend, während weit vorne aus einer der ersten Türen eine junge Frau sprang, deren Äußeres man ohne Übertreibung als untypisch für die Fahrgäste auf dieser Verbindung bezeichnen konnte. Weil ihr kalt war, zog sie ihre Lederjacke etwas enger um die hochgezogenen Schultern. Sie spuckte ihren Kaugummi in die Gleise und blickte sich um. Ein trostloses Kaff, so viel war klar. Aber wer aus Glasgow stammte, war an Trostlosigkeit einiges gewöhnt.

Von hinten kamen jetzt eine Menge Reisender den Bahnsteig entlang, sie sollte sich beeilen, wollte sie nicht riskieren ... Nun, sie beeilte sich. Als sie auf den Ausgang zusteuerte, bemerkte sie einen jungen Mann in Uniform ein Schild hochhalten: *Ms Tourée*.

»Sie holen mich ab?«, fragte sie und blickte auf den Wagen, der neben dem Chauffeur stand. Es handelte sich um ein Gefährt, das so alt war, dass sie nicht einmal die Marke kannte, vom Modell ganz zu schweigen. John hätte seine Freude an dem Ding gehabt. Aber der war nicht da, sondern schraubte im East End an seinen Autos herum. »Aber nicht mit dem, oder?«, fragte sie.

»Doch, Ma'am«, entgegnete der Chauffeur, vielleicht nur irritiert, vielleicht sogar ein wenig gekränkt. »Wenn Sie erlauben?«

»Okay. Ab und zu ein Abenteuer schadet nicht, was?« Sie stieg ein, schneller als ihr der junge Mann den Wagenschlag aufhalten konnte. Zumindest war er rechtzeitig bei ihr, um ihn standesgemäß wieder zu schließen. Er ging um die Motorhaube herum, stieg auf der Fahrerseite ein und legte seine Kappe auf den Beifahrersitz. »Hatten Sie eine gute Anreise, Ma'am?«

»War okay.«

»Sie haben Glück«, erklärte der Chauffeur, nachdem sie offenbar nicht mehr zu sagen beabsichtigte. »Eigentlich war ein Sturm angekündigt. Es hätte richtig ungemütlich sein können.«

»*Das* ist nicht ungemütlich?« Die junge Frau blickte auf die Landschaft, die in Ocker- und Brauntönen vorüberzog. Das bisschen Gestrüpp, was den Weg zierte, wurde vom Wind zerzaust, und immer wieder packte eine Böe den Wagen, dass es sich anfühlte, als hätte er einen Stoß von der Seite bekommen. Im Übrigen fuhr dieses altertümliche Vehikel allerdings ruhiger und schneller, als man hätte erwarten dürfen. Dabei war die Strecke durch-

aus eine Herausforderung. Denn es ging unablässig auf engsten Kurven die Küstenstraße entlang, und immer wieder folgte Gefälle auf Steigung und Steigung auf Gefälle. »Hat was von einer Achterbahn«, stellte die junge Frau fest und spielte mit einem ihrer zahlreichen Ohr-
ringe. Der Chauffeur beobachtete sie im Rückspiegel – freilich so dezent, wie es dem Mitarbeiter eines der Ersten Hotels angemessen war. Denn nichts anderes war er. »Ich bin übrigens Nick«, erklärte er und lächelte nach hinten.

»Oh. Hi, Nick.«

»Ähm, hi«, erwiderte er und räusperte sich. »Ms Tourée.«

»Hm.«

Es kam keine weitere Konversation auf dieser Strecke zustande. Aber das machte auch nichts, denn wenige Augenblicke später rollte der Wagen – es war übrigens ein Vauxhall Light Six, also ein Fabrikat aus einer anderen, selbstverständlich weitaus besseren Zeit – über die Auffahrt zu einem Anwesen, das so entzückend vor malerischer Küste lag, dass die junge Frau im Fonds sich unvermittelt in einem Weihnachtsfilm wähnte.

»Wow!«, sagte sie. »Netter Kasten.«

»Ich bin auch jedes Mal wieder hingerissen, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf«, sagte der Chauffeur und setzte rasch seine Kappe auf – und kam dann doch zu spät, um die Wagentür wieder zu öffnen. Denn sein Fahrgast war bereits selbst ausgestiegen.

»War mir ein Vergnügen, Ma'am«, murmelte er und blickte ihr hinterher, wie sie in dem Gebäude verschwand, den kleinen schwarzen Rucksack über der Schulter.

»Miss Tourée!«, rief der Portier und strahlte sie an, als wäre sie der Weihnachtsmann persönlich. »Wir freuen uns, Sie im 24 Charming Street begrüßen zu dürfen!«



Der Schnellzug aus Edinburgh ist neben dem New Caledonian Sleeper, der die Insel von London her ansteuert, die wichtigste Bahnverbindung zwischen Großbritannien und der Isle of Skye. Wobei sie natürlich für die kleine Hauptstadt Portree ungleich bedeutender ist als für die große schottische. Es verschlägt nicht viele Geschäftsreisende dorthin, Urlaubsgäste sind in den Wintermonaten rar, und alte Damen, die sich mit zwei unpraktischen Handkoffern abmühen, sieht man am Bahnsteig des Fischerdorfs nur höchst selten.

»Darf ich Ihnen helfen, Ma'am?«, fragte ein freundlicher Herr, der eigentlich schon an ihr vorübergehasstet war, sich aber dann doch eines Besseren besonnen hatte.

»Wenn es Ihnen nichts ausmacht, wäre es sehr nett, Sie würden einen meiner Koffer nehmen«, erklärte die Reisende, deren federgeschmückter Hut zum Erstaunen ihres Helfers dem heftigen Wind standhielt (woher sollte er, also der Helfer, auch wissen, dass man früher Hüte mit langen Nadeln im Haar festzustecken pflegte, also zu Zeiten, zu denen man solche Hüte noch trug).

»Sicher, Ma'am. Es ist mir ein Vergnügen.« Der Herr packte nicht nur einen der Koffer, sondern beide, und war Gentleman genug, damit nicht voranzuschreiten und seine Pflicht möglichst schnell hinter sich zu brin-

gen, sondern begleitete die alte Dame in angemessenem Tempo zum Bahnhofsgebäude, wo sie ihn mit einem Lächeln verabschiedete, um sich einen Moment auf eine Bank zu setzen, ehe sie sich erneut dem stürmischen Wetter aussetzte.

»Taxi, Ma'am?«, fragte prompt ein Mann im verbeul-ten Jackett und mit einem Schnauzbart, der jedem Wal-ross zur Ehre gereicht hätte.

»Ach, das haben Sie goldrichtig erkannt«, erwiderte die Lady und blickte vielsagend zu ihren Koffern hin. Der Taxifahrer ließ sich nicht lange bitten, packte die Ge-päckstücke und beförderte sie beherzt in seinen vor dem Gebäude wartenden Wagen. Es war das einzige Taxi, das zu sehen war (zum Entzücken der älteren Dame eines dieser altmodischen schwarzen, wie sie auch in London oder Edinburgh herumfuhren). Aber die anderen Rei-senden waren ja auch längst über alle Berge. »Da habe ich ja Glück, dass Sie noch da waren.«

»Pardon?«

»Die anderen Taxis sind alle schon weg.«

Der Fahrer lachte. »Sie haben die Ehre mit dem ein-zigen Taxi zu fahren, das am Ort zur Verfügung steht, Ma'am«, erklärte er und gluckste vor sich hin. »Alle schon weg ...«, murmelte er in seinen Walrossbart. Dann hielt er ihr die Tür auf. »Wo soll es denn hingehen, Ma'am?«

»Zum 24 Charming Street, falls Sie das kennen.«

»Falls ich das kenne?« Er gluckste erneut und wuch-tete seinen massigen Körper auf den Fahrersitz. »Gibt kein besseres Ziel auf dieser Insel.« Und während sie auf die Straße rollten, riet er: »Französisch, oder?«

»Absolut, Sir.«

»Paris?«

»Paris. Natürlich. Seit dreiundsiebzig Jahren.«

»O là là!«, übte sich der Fahrer in perfektem Französisch. »Davon sieht man aber fünfzig nicht, Ma'am, wenn ich das sagen darf.«

Die alte Dame musterte ihn mit spöttischer Miene. »Ich ernenne Sie hiermit zum Franzosen ehrenhalber«, erklärte sie, worauf der Mann hinter seinem Walrossbart wieder zu glucksen anfang.

Es wurde eine abenteuerliche und vergnügliche Fahrt, denn obwohl sie auf der ganzen Strecke keinem einzigen Hindernis und keinem entgegenkommenden Gefährt ausweichen mussten, war sie äußerst kurvenreich, und obwohl ein Schotte am Steuer saß, war sie kein bisschen schweigsam. Der Taxifahrer ließ es sich nicht nehmen, ungefähr jede Berühmtheit aufzuzählen, die er schon zum 24 Charming Street zu chauffieren die Ehre gehabt hatte, sei es die hinreißende Miss Lady Gaga gewesen oder der schwer beeindruckende Mr Hanks, sei es der unmögliche Mr Richards (stoned) gewesen oder die Queen (Mum) höchstselbst. Nicht alle kannte die alte Dame, namentlich bei den Fußballspielern und bei den Persönlichkeiten, die offenbar durch eine Fernsehshow namens *Greatest Crazy Talent* berühmt geworden waren, musste sie passen. Aber alles in allem war die Liste der prominenten Fahrgäste lang und beeindruckend.

»Mein Kompliment, Sir«, sagte sie, als der Wagen schließlich vor dem Hotel ankam. »Da haben Sie ja einiges erlebt.«

»Kann man wohl sagen, Ma'am«, erwiderte der Fahrer. »Das macht fünf Pfund siebzig, bitte.«

»Machen Sie acht.«

»Gerne, Ma'am, danke.«

»Sind Sie so nett und tragen noch meine Koffer nach drinnen?«

»Gehört zum Service, Ma'am.«

Etwas ermattet von der Reise, trat die alte Dame durch die mit üppigen grünen Tannenzweigen geschmückte Tür, die ihr von einem Hotelboy in Livree aufgehalten wurde, und blieb dann staunend stehen. Ein wahrhaft verzauberter Ort bot sich ihren Augen, ein Ort von ziemlich unvergleichlicher Schönheit. Wenn man von der jungen Frau absah, die in abgewetzter Lederjacke und durchlöchernten Jeans vor ihr am Empfang stand, das rabenschwarze Haar in wilden Büscheln vom Kopf abstehend und damit auch den Blick freigebend auf die kaum weniger durchlöchernten Ohrläppchen und ein Tattoo, das wie die Spinne, die es offenbar darstellte, aus ihrem Kragen gekrochen kam. Aber große Kunstwerke lebten ja bekanntlich von den Brüchen, die sie darstellten.

Die alte Dame hörte noch, wie der Portier sagte: »Dann wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Aufenthalt, Ms Tourée. Wenn ich etwas für Sie tun kann, lassen Sie es mich wissen. Das 24 Charming Street möchte Ihnen für die Dauer Ihres Aufenthalts ein perfektes Zuhause sein.«

»Okay«, erwiderte die junge Frau. »Nett.«

»Sie haben Gepäck?« Der Portier sah sich verwirrt um.

»Nur das hier.« Sie warf den Kopf ein wenig schräg zurück, was wohl ein Hinweis auf den kleinen Rucksack war, den sie trug.

»Sehr wohl, Ma'am. Ja dann ...«

Im nächsten Moment war die junge Frau auf dem Weg auf ihr Zimmer und die alte Dame rückte vor, worauf der Portier sogleich wieder sein strahlendstes Lächeln aufsetzte. »Willkommen im 24 Charming Street, Ma'am! Was kann ich für Sie tun?«

»Guten Tag. Nun, ich habe mich gefragt, ob Sie noch ein Zimmer für eine spontan angereiste ältere Lady zur Verfügung haben.«

Der Portier hätte nicht betroffener dreinschauen können. »Ma'am, Sie bringen mich in Verlegenheit«, erklärte er. »Um diese Zeit ... also, so kurz vor Weihnachten, meine ich, ist unser Haus regelmäßig restlos ausgebucht. Und soweit ich es sehe ...« Er warf einen Blick auf eine Liste, die vor ihm lag. »... sind sämtliche Gäste, die reserviert hatten, auch tatsächlich bereits angereist. Die Lady gerade eben war die Letzte. Ich wüsste nicht ...« In einer hilflosen Geste hob er die Arme und schenkte ihr den bedauerndsten Blick, den die Hotelfachschule und eine gewisse Empathie einen Menschen lehren können.

»Verstehe«, meinte die alte Dame und sah sich um. »Darf ich mich vielleicht ein wenig in Ihre schöne Halle setzen, ehe ich mich auf die Suche nach einer anderen Unterkunft mache?«

»Gewiss, Ma'am«, beeilte sich der Portier ihr zu versichern. »Wir würden uns glücklich schätzen, Sie auf eine Tasse Tee einladen zu dürfen, während meine Kollegin

aus dem Backoffice sich informiert, wo auf der Insel noch ein schönes Zimmer frei ist?»

»Wie liebenswürdig. Sehr gerne, Mister ...«

»Henry. Einfach nur Henry, Ma'am.«

»Sehr liebenswürdig, Henry.«



Die Lobby, an die sich eine klassische Bar anschloss, war so liebevoll geschmückt wie das ganze Haus. Überall flackerten Kerzen auf den mit kleinen Gestecken dekorierten Tischen, in den tiefen Fensternischen standen interessante Bücher, die zur Lektüre einluden, über die Decke waren Girlanden aus Tannenzweigen gespannt, und über jedem Durchgang hatte man einladend einen Mistelzweig gehängt. Außerdem zierte ein prächtiger Weihnachtsbaum die Mitte der Halle, an dem unzählige Lichter mit entzückenden Anhängern um die Wette glitzerten. Paris mochte die Stadt des Lichts sein, aber das 24 Charming Street war zweifellos die Heimat der tausend kleinen Lichter, zumindest in der Weihnachtszeit.

»Guten Tag, Ma'am«, grüßte eine Mitarbeiterin des Hauses, offenbar japanischer Herkunft. »Darf ich Ihnen etwas von der Bar bringen?« Es schien, als musterte die junge Frau sie mit besonderer Neugier, ja beinahe, als meinte sie sie zu erkennen. Aber dann war sie wieder ganz vollendete Diskretion.

»Der Concierge war so freundlich, mich auf einen Tee einzuladen.«

»Selbstverständlich, Ma'am. Mit dem größten Vergnügen. Hätten Sie eine bestimmte Vorliebe?«

Die alte Dame zuckte die Achseln. »Ich nehme an, es gibt hier nichts, was nicht exquisit wäre.«

»Wir bemühen uns zumindest jeden Tag darum«, bestätigte die Frau, deren Namensschild sie als »Kiharu« auswies.

»Was würden Sie denn wählen?«

»Nun, um diese Tageszeit würde ich einen Sencha von Mariage Frères nehmen«, erklärte die Barfrau.

»Das klingt zwar verlockend heimatlich«, erwiderte die alte Dame. »Aber etwas Schottisches wäre mir ehrlich gesagt lieber.«

»Dann empfehle ich Rudbert's Finest – falls Sie es gerne etwas kräftiger haben, den Orange Pekoe. Ein Highland-Gewächs, natürlich nicht aus Schottland, sondern aus Kenia.«

Die alte Dame lachte leise. »Hach, wie habe ich das vermisst«, sagte sie, ohne zu erklären, was genau sie vermisst hatte. »Ja, bringen Sie mir ein Könnchen davon, bitte.«

»Mit Vergnügen, Ma'am.«

Auf einem kleinen Tischchen lagen – hübsch aufgefächert – einige Zeitschriften zur Lektüre aus. Die alte Dame griff nach einer Ausgabe von *Classic Chic* und blätterte, ein wenig amüsiert, was inzwischen als à la mode galt – und als klassisch dazu. Vielleicht musste sie ihr Urteil über die junge Lady von vorhin doch noch revidieren. Die Models jedenfalls (früher hätte man Mannequins gesagt), die die Kreationen präsentierten, sahen

überwiegend aus, als hätten sie seit Wochen unter der Brücke geschlafen, und zwar in den betreffenden Stücken. Und doch: Bisweilen war ein Rock dabei, eine Bluse, ein Etuikleid, dem man klassische Eleganz nicht absprechen konnte. Und wenn man jemandem ein Urteil über klassische Eleganz zutrauen durfte, dann war es die alte Dame, wie wir noch feststellen werden.

»Madame?«

»Bitte?«

»Wenn Sie erlauben ... Es hat sich da eine Möglichkeit ergeben ...«

»Eine Möglichkeit?« Die alte Dame musterte den Portier neugierig. Er war sehr beflissen, aber es fehlte ihm doch noch ein wenig das Format, das man in solcher Position erwartete.

»Wenn Sie sich mit einem zugegebenermaßen sehr kleinen Einzelzimmer begnügen könnten ... das leider auch keinen Seeblick hat ...«

»Ach, Sie hätten doch noch eine Unterkunft für mich?«

»Offen gesagt, entspricht diese Möglichkeit nicht ganz den Anforderungen, die wir selbst an unser Haus stellen. Andererseits ... es dürfte schwierig werden, etwas Angemessenes zu finden. Die Weihnachtszeit ... der Umstand, dass wir das einzige Fünfsternehaus auf der Insel sind ... die Kurzfristigkeit ... Wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Absolut, Henry. Das verstehe ich vollkommen. Lassen Sie mich meinen Tee trinken, dann komme ich zu Ihnen an den Empfang, und wir regeln die Formalitäten.«

»Gerne, Madame. Auf welchen Namen darf ich denn die Papiere ausfertigen?«

»Bonnechance«, erwiderte die alte Dame.

»Pardon?«

»Bonnechance. Martine.«

»Oh! Verstehe. Wunderbar, Madame Bonnechance. Ihr Gepäck bringen wir inzwischen schon einmal nach oben.« Und weg war er.

Dafür kam der Tee, den die entzückende Lady aus Japan mit solcher Eleganz einschenkte, dass Martine Bonnechance sich gewünscht hätte, ein Redakteur von *Classic Chic* wäre vor Ort gewesen, um einmal mit eigenen Augen zu sehen, wie classic chic auszusehen hatte.



Als sie einige Zeit später, beschwingt von einem ebenso kräftigen wie aromatischen Tee an die Rezeption trat, strahlte der Portier die alte Dame geradezu an. »Ich habe mir erlaubt, noch einen kleinen Korb Weihnachtsgebäck auf Ihr Zimmer zu schicken – und ein wenig Champagner zur Stärkung nach der Anreise.«

»Das ist das 24 CS, wie ich es kenne«, sagte sie.

»Ach, Sie kennen unser Haus bereits?«

Falls da ein winziges Zögern war, so gab der Portier jedenfalls vor, es nicht bemerkt zu haben. »Wer kennt es nicht«, entgegnete Madame Bonnechance. Der Blick, den sie wechselten, besagte aber ganz klar: die meisten Menschen. Denn in der Tat, die meisten Menschen

kannten das 24 Charming Street nicht, das ja nicht zuletzt von seinem Ruf lebte, das perfekte »Hideaway« zu sein – ein Begriff, den man im Hause selbst freilich nie benutzt hätte. Vielmehr zog man es hier vor, von der »Atmosphäre besonderer Diskretion« zu sprechen, und stolz darauf zu sein, dass es dieses Hotel noch nie nötig gehabt hatte, irgendwo eine Anzeige zu schalten oder auf sonst eine Weise für sich zu werben – außer natürlich durch den unvergleichlichen Service, den man den Gästen bot. Ja, man hatte nicht einmal eine eigene Website. Nun, wozu auch, es gab ja gar keinen Internetempfang an dieser Stelle der Insel.

»Ihren Ausweis bräuchte ich noch, Madame, wenn Sie erlauben.«

»Aber natürlich, mein Guter.« Madame Bonnechance blickte sich um. »Oje, nun haben Sie mein Gepäck schon nach oben gebracht. Ich fürchte, ich muss später irgendwann vorbeikommen, um ihn Ihnen zu bringen.«

»Keine Eile, Madame. Darum können wir uns bis zu Ihrer Abreise kümmern.« Hätte der Portier gewusst, wie nah er damit der Wahrheit kam, hätte er womöglich eine weitere Alternative vorgeschlagen. Doch wer misstraut schon einer entzückenden Lady in vorgerückten Jahren, noch dazu, wenn Weihnachten vor der Tür steht und man um alles in der Welt vermeiden möchte, sie in die Nacht hinauszuschicken. Denn in der Tat neigte sich der Tag seinem frühen Ende zu, und draußen gingen überall die Lichter an.

»Wissen Sie denn schon, wie lange Sie bei uns bleiben möchten?«

»Wenn Sie mich so fragen, Henry, dann müsste ich wahrscheinlich sagen, für immer.« Sie lachten beide. »Aber ich denke, wir planen erst einmal über die Weihnachtstage. Dann sehen wir weiter.«

»Sehr wohl, Madame. Dann bitte ich Nick, Ihnen Ihr Zimmer zu zeigen.« Der Portier winkte einen Pagen herbei (wir kennen ihn bereits als den jungen Mann, der den Vauxhall Light Six so unvergleichlich souverän über die halsbrecherischen Straßen der Insel gesteuert hatte) und reichte ihm den Schlüssel für Zimmer 2.

»Merci, Monsieur.«

»Merci, Madame«, erwiderte Henry. »Und einen schönen Aufenthalt!«



Santa Flip

Zimmer 7, wo man die junge Frau aus dem Schnellzug einquartiert hatte, war die – in dieser Jahreszeit – sogenannte Weihnachtssuite. Entsprechend sah sie aus: Schmuck und Deko überall. Dazu allerlei kleine Aufmerksamkeiten in Form von Gebäck oder romantischen Windlichtern, in denen edle Kerzen schimmerten, sanfter Musik schon beim Eintreten, ein sachter Duft von Zimt und Zitrusfrüchten in der Luft ... »Wow«, wiederholte Kate und warf ihren Rucksack aufs Bett. Sie schleuderte ihre Chucks in eine Ecke und trat ans Fenster, wo sich natürlich nichts anderes vor ihrem Blick ausbreitete als die typische schottische Ödnis: kahles Land und graues Meer. Immerhin gab es wegen des rauen Wetters einiges an Seegang zu studieren, wozu allerdings der Gast aus Glasgow wenig Neigung bewies. Stattdessen wandte sie sich wieder um und erkundete ihre Unterkunft etwas genauer.

Im Bad warteten gewärmte Handtücher auf sie und diverse hübsche Fläschchen mit Shampoo, Bodylotion, Conditioner usw. (die sie gleich mal zu ihrem Rucksack aufs Bett warf), in der Minibar gekühlte und nicht minder hübsche Fläschchen mit Whisky, Gin und Schampus (die sie spontan hinterherwarf). Die Matratze wäre per-

fekt geeignet gewesen für ein paar vergnügliche Stunden zu zweit. Der Teppich hätte dafür allerdings auch getaugt, so flauschig wie er war. Die Musikauswahl eher nicht. Kate stellte den Weihnachtskitsch ab und griff nach ihrem Handy, um es mit der Hi-Fi-Anlage zu connecten und eine ihrer eigenen Playlists abzuspielen, was allerdings schon daran scheiterte, dass man hier offenbar weder Bluetooth kannte noch – fassungslos starrte sie auf ihr Display – irgendeine Internetverbindung.

Zum Glück gab es ein Telefon. Und der Portier meldete sich auch in Lichtgeschwindigkeit. »Der Empfang, Henry am Apparat? Was kann ich für Sie tun, Madame Tourée?«

Dieser Name! »Ich rufe an, weil ich hier im Zimmer kein Internet habe. Und keine Verbindung für mein Mobiltelefon bekomme.«

»Verstehe, Ma'am. Das ist korrekt.«

»Korrekt?«

»Wir haben im ganzen Hotel weder Internet- noch Mobilempfang.«

Die folgenden Sekunden verstrichen wortlos, weil sich die Gedanken im Kopf der jungen Frau buchstäblich gegenseitig blockierten – und die Worte, die sie dazu zu sagen gehabt hätte, ebenfalls. Schließlich brachte sie etwas hervor, das man als Ächzen hätte verstehen können oder als »Thank you«. Der Concierge jedenfalls erwiderte nur: »Jederzeit gerne, Ma'am. Wenn ich sonst etwas für Sie tun kann, rufen Sie einfach an.«

Kein Handy. Kein Internet. Auf einmal erschien Kate